

### Amtliches.

Das kgl. Oberamt Nagold erläßt nachstehende Bekanntmachung betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften:

Mit dem 1. Juli ds. J. ist das Reichsgesetz vom 10. Mai ds. J. betr. die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften, in Kraft getreten. Dessen wesentliche Bestimmungen sind folgende:

1) Die Familien der aus der Reserve oder Landwehr zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften und ebenso die Familien der aus der Ersatzreserve für die zweite oder dritte Übung einberufenen Mannschaften erhalten auf Verlangen aus öffentlichen Mitteln (Reichsmitteln) Unterstützungen, vorausgesetzt, daß der Übungspflichtige nicht zu denjenigen Reichs-, Staats- oder Kommunalbeamten gehört, welchen in der Zeit der Einberufung zum Militärdienste ihr persönliches Dienst Einkommen gewährt ist.

2) Auf die nach Ziffer 1 zu gewährenden Unterstützungen haben Anspruch: a) Die Ehefrau des Einberufenen und dessen eheliche und den ehelichen gleichstehende Kinder unter 15 Jahren, sowie b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie (Eltern, Großeltern) und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensttritt desselben hervorgerufen ist. Unter den lit. b bezeichneten Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie (Eltern, Großeltern) und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden. Entfernteren Verwandten, geschiedenen Ehefrauen und unehelichen Kindern steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.

3) Die täglichen Unterstützungen betragen: a) für die Ehefrau dreißig Prozent des ortsüblichen Tagelohns für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsorte des Einberufenen; b) für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen zehn Prozent des ortsüblichen Tagelohns für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsorte des Einberufenen mit der Maßgabe, daß der Gesamtbetrag der Unterstützung sechzig Prozent des Betrages des ortsüblichen Tagelohns nicht übersteigt.

4) Der Anspruch auf Unterstützung ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Orts anzubringen, an welchem der Unterstützungsbedürftige — das ist die Familie des Einberufenen, nicht der letztere selbst, — zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruchs seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hat, und erlischt, wenn solches nicht binnen vier Wochen nach Beendigung der Übung geschieht. Die Unterstützungen sind auch für die ganz oder teilweise in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli 1892 abgeleiteten Übungen nachträglich zu gewähren, sofern der Anspruch innerhalb einer Frist von vier Wochen bei der Gemeindebehörde angemeldet wird. Die Frist beginnt, wenn die Übung vor dem 1. Juli 1892 bereits beendet war, mit dem 1. Juli 1892, andernfalls mit dem Tage der Beendigung der Übung. Die Anmeldung hat durch den Einberufenen oder diejenige Person zu geschehen, welcher in seiner Abwesenheit die Fürsorge für die Familie obliegt. Auch kann die Anmeldung durch den Unterstützungsbedürftigen erfolgen. Bei der Anmeldung ist der Stellungsbefehl vorzuweisen.

Gestorben: Schullehrer a. D. Albrecht, Stiegen a. Br.; Geometer Widmayer, Oberjesingen; Rudolf Schweizer, zur Schwane, Wildbad; Oberlehrer a. D. Stehle, Göppingen.

### Frankreichs Revanchefieber

äußert sich gegenwärtig wieder in den verschiedensten Symptomen. Meistens sind dieselben lächerlicher Art und nur in vereinzelten Fällen nehmen sie eine ernstere Form an. Wie das weitverbreitete Pfennigblatt „Zeit Journal“ zu melden wußte, hat am 14. Juli beim Nationalfest vor der Straßburg-Säule in Paris mindestens ein deutscher Polizeiagent gestanden; man habe ihn erkannt: es sei der Polizeinspektor Floß aus Metz gewesen. Diese Diminution hat schon von seiten der Pariser Polizeipräfektur eine kurze Abfertigung gefunden. Es sei möglich, daß Herr Floß am 14. Juli in Paris gewesen, sicherlich aber nicht in amtlicher Eigenschaft, denn „eine deutsche Polizeiorganisation existiere in Paris nicht,“ sagt der Präfektursek-

retär und fügt ganz harmlos hinzu: „Allerdings hat die deutsche Botschaft Spione, wie wir deren in Berlin haben.“ Das Zugeständnis, so ganz offen abgegeben, ist wirklich zu bezeichnend für dasjenige, was in Frankreich für „selbstverständlich“ gehalten wird.

Nicht geringe Aufregung verursachte die Zeitungsentee, Edison habe dem deutschen Kaiser eine Erfindung angeboten, mittels der man auf fünfzig Kilometer Entfernung ein ganzes Armeekorps, Städte und Festungen vernichten könne. Edison hat diesen Unfuss noch ausdrücklich mit einer schmeichelhaften Verbeugung vor der französischen Republik in Abrede gestellt.

In Dahomey geht es den Franzosen nicht zum besten. Die Handvoll Soldaten, die sie an der Sklavenküste halten, mußten den kriegerischen Dahomeyern weichen. Kein Wunder! Aber nun tragen wieder die bösen Deutschen Schuld, die dem Könige Behanzin Gewehre geliefert haben sollen! Und dabei ist die ganze Armee dieses Menschenfressers, wie den Franzosen sehr wohl bekannt sein mußte, mit englischen Steinschloßgewehren bewaffnet!

Bedenklicher als diese Kindereien ist die Rede, die eine amtliche Person, der Kammerpräsident Floquet, bei der Gedenkfeier der 100-jährigen Vereinigung Savoyens mit Frankreich gehalten hat. Wir geben deshalb die chauvinistischen Schlusssätze nochmals im Wortlaut: „Kriege und politische Berechnungen können wohl Länder zerreißen, die nur durch das Spiel der Gewalt und des Zufalls zusammengefügt waren; aber die Menschengruppen, die durch freie, von der Vernunft bestätigte Einigung entstanden, die lange unter gegenseitiger Übung der Gerechtigkeit und unter gegenseitiger Zuneigung bestanden haben, die stets treues Andenken und unzerstörbare Hoffnung bewahren, diese wehrhaften Nationalitäten lösen sich nicht durch den Willen einer eifersüchtigen Diplomatie auf. Für sie — ihr habt die glückliche Erfahrung gemacht — für sie hat die Geschichte ihre Genugthuung (Revanche), die man zu erwarten, vorzubereiten und zu verdienen wissen muß.“ Schon seit Jahren hat keine Persönlichkeit in verantwortlicher Stellung in solcher Weise den Nachkrieg angeündigt, oder doch wenigstens auf ihn hingedeutet, auf ihn vertraut. Floquet hat sich schon einmal mit seinem dem Zaren zugerufenen „Es lebe Polen!“ den Mund verbrannt. Er hat lange warten müssen, bis ihm dies von Petersburg aus verziehen wurde und er dann Minister werden durfte. Allerdings nimmt man in Frankreich auf Deutschland keine Rücksicht und die jüngste Rede versperrt ihm den Weg zum Ministerstuhl nicht.

In das gleiche Kapitel gehört, was ein anderer ernst zu nehmender Politiker, Goblet, in der „Petite Republ.“ schreibt: Es sei vorbei mit der Politik der Enthaltung. „Unsere Wehrkraft ist größer als jemals unter einer früheren Regierung. Zu welchem Zweck? Ein neuer Angriff ist nicht zu fürchten; niemand denkt daran, uns anzugreifen oder hat eine Ursache dazu. Haben wir andere Absichten? Wer kann es sagen? Wir warten auf die unausbleibliche Gerechtigkeit der Ereignisse; aber diese Gerechtigkeit waltet gewöhnlich nicht von selbst.“

Dieses ewige Renommieren sind wir in Deutschland seit zwanzig Jahren gewohnt; unsere offiziellen Kreise geben darauf nicht das geringste. Selbst die offiziellen Personen in Frankreich scheinen das Gefühl dafür verloren zu haben, wie lächerlich sie sich mit Drohungen

machen, die sie weder ausführen wollen noch können. Sie wissen, daß sie mit solchen Redensarten bei ihren Lesern und Hörern stets eine dankbare Aufnahme finden und so fiheln sie das patriotische Hochgefühl ohne jeden Gewissenskrampf.

Das Verhalten der Regierung in der Angelegenheit des portugiesischen Staatsbankrotts soll bei dieser Gelegenheit nur erwähnt werden. Dieser erleidet Frankreich selber bedeutende Verluste, ehe es sich zur gemeinsamen Aktion mit Deutschland gegen den böswilligen Schuldner einigt. Gleichfalls ein Schelmstück gegen Deutschland ist die Pariser Weltausstellung an der Wende des Jahrhunderts. Entweder hat der Minister des Auswärtigen gelogen, als er vor einem halben Jahre dem deutschen Botschafter versicherte, in Frankreich sei noch keine neue Ausstellung geplant, oder der amtliche Bericht über das neue Unternehmen lügt, wenn es dort in der Einleitung heißt, die Pariser Weltausstellung für das Jahr 1900 sei bereits beim Schlusse der Ausstellung von 1889 in Aussicht genommen worden.

Man könnte die Liste der französischen Unliebenswürdigkeiten gegen Deutschland durch Anführung weiterer Anzeichen noch um ein Bedeutendes anschwellen lassen. Zur Charakterisierung der Lage genügen aber wohl die vorstehenden Proben.

### Landesnachrichten.

\* **Altensteig**, 24. Juli. Eine für Unterpandts-Behörden, wie für Hypotheken-Gläubiger, Schuldner und Bürgen gleich wichtige Entscheidung hat jüngst das kgl. Oberlandesgericht Stuttgart getroffen. Der Fall ist in Kürze folgender: Die Spar- und Waisenkasse Billingen hatte in Deißlingen zwei unterpfändlich sichergestellte Zielerforderungen in Höhe von 31 000 M. erworben und es hatte die Unterpandtsbehörde Deißlingen auf den Cessionsdokumenten beurkundet, daß Schuldner und Bürgen zur Deckung des cedierten Betrags hinlänglich schuldenfreies liegenschaftliches Vermögen besitzen. Da nun in der Folge die Spar- und Waisenkasse weder von Schuldnern noch Bürgen volle Befriedigung erlangen konnte, erhob sie gegen die betreffenden Mitglieder der Unterpandtsbehörde bezw. die Erben eines inzwischen verstorbenen Mitglieds Klage auf Erfaz desjenigen Betrags, für welchen sie keine Befriedigung erlangte, da die Beurkundung seitens der Unterpandtsbehörde eine unrichtige gewesen sei und sie daher für den genannten Betrag aufzukommen habe. Die Klägerin machte nämlich geltend, die gen. Beurkundung sei dahin zu verstehen, daß der Schuldner sowohl als jeder Bürge für sich allein so viel schuldenfreies liegenschaftliches Vermögen besitze, daß dasselbe zu Deckung des cedierten Betrags hinreiche, und es sei aber bewiesen, daß Schuldner und Bürgen nicht einmal zusammen am Tage der Beurkundung so viel liegenschaftliches Vermögen besessen haben, daß dasselbe zu einer Deckung zugereicht hätte, die Mitglieder der Unterpandtsbehörde haben also schuldhaft gehandelt. Die Zivilkammer des k. Landgerichts Rottweil sowohl, als der Civilsenat des k. Oberlandesgerichts wies jedoch die Klage zurück und verurteilte die Klägerin in sämtliche Kosten, die Entscheidung im Wesentlichen dahin motivierend: es könne nicht als erwiesen angenommen werden, daß die Klägerin eine so weit gehende Sicherheit beansprucht habe, und daß die Mit-

glieder der Unterpfandsbehörde das Vorhandensein einer solchen Sicherheit haben beurkunden wollen. Der Zweck der in Rede stehenden Beurkundung sei vielmehr nur der gewesen, zu bezeugen, daß die Klägerin für den Ausfall ihrer Forderung, wenn diese aus dem Erlös des Unterpfands nicht voll befriedigt werden sollte, Deckung durch die Liegenschaft des Schuldners und der Bürgen erlangen könne. Hierauf weise auch der Wortlaut der Beurkundung hin, sofern in derselben nicht schuldenfreies liegenschaftliches Vermögen des Schuldners und der Bürgen in einem bestimmten Betrag bezeugt, sondern nur erklärt ist, daß jenes Vermögen des Schuldners und der Bürgen zur Deckung des cedierten Betrags hinlänglich sei, was dann zutrefte, wenn der aus dem Erlös des Unterpfands nicht befriedigte Teil dieses Betrags durch jenes Vermögen gedeckt werde. Wollte die Klägerin in einem hievon abweichenden Sinne den Besitz von liegenschaftlichem Vermögen seitens des Schuldners und der Bürgen durch die Unterpfandsbehörde beurkundet wissen, so wäre es ihre Sache gewesen, der Beurkundung, deren Fassung von ihr herrühre, einen genügend deutlichen Ausdruck zu geben, um ein Mißverständnis der Unterpfandsbehörde auszuschließen.

\* Stuttgart, 23. Juli. Heute ist der New-Yorker Männergesangsverein Arion hier eingetroffen. Die Stadt bewillkomte die wackere Sängerschaar aufs herzlichste. Der Bahnhof, sowie die umliegenden Häuser zeigten zum Empfang reichen Flaggen Schmuck. Ein nach Tausenden zählendes Publikum, darunter auch Angehörige der Gäste, hatte sich im und vor dem Bahnhof zum Empfange eingefunden. Vollzählig waren die Sänger des Viederkranzes mit der Vereinsfahne, sowie der Amerikanerklub mit Fahne erschienen. Auch die meisten hiesigen Gesangsvereine des Schwäb. Sängerbundes beteiligten sich durch Deputationen mit ihren Fahnen an dem Empfang. Als der Zug um 1 1/2 Uhr in Sicht war, stimmte die Brem'sche Kapelle unter Leitung ihres Musikdirektors einen amer. Viedermarsch an, unter dessen Klängen der Sonderzug mit den amer. Gästen und der Deputation des Viederkranzes, die den Sängern bis Gßlingen entgegengefahren war, in den Bahnhof einfuhr. Der Amerikanerklub begrüßte zuerst durch Hochrufe und Schwenken seiner Fahne die Sänger, dem die übrigen Abordnungen der hiesigen Gesangsvereine mit lauten Hochrufen folgten. Nachdem die fremden Gäste dem Zug entstiegen und die leitenden Herren gegenseitig vorgestellt waren, ergriff Hrn. Otto Mayer das Wort zum Willkommgruß. Die Sänger stimmten den Wahlspruch des Viederkranzes hierauf kräftig an. Alsdann hieß der Konsul der Ver. Staaten, Hr. L. Gottschalk, zugleich im Namen des Amerikanerklubs, Alle herzlich willkommen. Hierauf erwiderte der Präsident des Arion Hr. Richard Kagenmayer etwa Folgendes: Als wir vor etwa 3 Wochen den deutschen Boden in Hamburg betraten, da wußten und fühlten wir

wohl, daß der Arion in Deutschland herzlich willkommen sein werde. Daß wir aber überall eine sich immer mehr steigende warme, innige und brüderliche Aufnahme finden, darauf waren wir nicht vorbereitet. Wir wissen diese Aufnahme wohl zu schätzen und erlauben uns, unserm tiefen, herzlichen Dank Ausdruck zu verleihen. Wir werden das deutsche Wort und das deutsche Lied immerfort hegen und pflegen. Wir sagen Ihnen Dank auch dafür, daß Sie mitgewirkt haben, Deutschland zu solcher Macht und Größe zu verhelfen, wie es heute dasteht, einzig im Innern und hochgeachtet im Ausland, so daß auch uns im Ausland lebenden Deutschen, diese Machtstellung zu Gute kommt. Die herzliche Aufnahme, die wir hier gefunden, wird unvergänglich in uns fortleben. Wir sind überzeugt, daß wir hier recht angenehme und schöne Stunden verleben. Sie sollen auch von uns beim Abschied sagen, es waren doch recht nette, brave Kerle. Der Präsident forderte die Amerikaner auf, seine Worte zu bekräftigen mit dem Wahlspruch des Arion: „Ein starker Hort dem deutschen Lied und deutschen Wort!“ den die Sänger begeistert anstimmten. Der ganze Empfang war ein warmer und herzlicher. Hierauf zogen die Gäste, voraus die Brem'sche Kapelle und die Fahnen, unter klingendem Spiel, lebhaft begrüßt von der versammelten Menge, zum Hotel Marquardt, von wo aus sich die Sänger in ihre Quartiere begaben.

-r. Stuttgart, 24. Juli. Der Arion gab heute von 11 Uhr ab ein Konzert im Festsaal der Viederhalle; sämtliche Plätze waren besetzt. Die Leistungen des Vereins sind großartig und fanden kolossalen Beifall. Abends von 6 Uhr an war im Viederhallgarten Muffl und Produktion des Arion und Viederkranzes, wobei beide Vereine herrliche Chöre künstlerisch zum Vortrag brachten. — Um 6 Uhr stieg der große Luftballon von Nills Tiergarten auf. Tausende von Zuschauern hatten sich gesammelt. Nur Hr. B. Herzog stieg im Trapez mit auf, nicht auch Fr. Emilie Lotard. Der Ballon nahm die Richtung über Gäßlach und wird wohl zwischen Baihingen und Böblingen gefallen sein.

\* (Eine Fortsetzung der Filderbahn.) Sicherem Vernehmen nach ist die Fortsetzung der Filderbahn von Möhringen nach Baihingen a. d. F. und Anschluß dort an die Staatsbahn dadurch in nahe Aussicht gerückt, daß die H. Bierbrauereibesitzer Widmaier und Beicht, Fabrikant Bollmer und der Reichstagsabg. Geh. Kommerzien-Rat Gustav Siegle namhafte Aktienzeichnungen in Aussicht gestellt haben. Es ist auch wohl anzunehmen, daß sich einige Gemeinden und einzelne Interessenten beteiligen werden. Ein Komitee wird in den nächsten Tagen zusammentreten und die Sache mit Eifer betreiben.

\* Nach der „Illmer Ztg.“ steht eine Neuregelung des Prüfungswesens im Finanzdepartement bevor. Die Inzipienten bezw. Gehilfen werden künftig den Bezirksämtern durch das Steuerkollegium zugeteilt als Praktikanten bezw. Assi-

stenten. Die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst ist Voraussetzung für die Examenzulassung. Die von den Finanzreferendären II. Klasse abzulegende Probezeit soll künftig zwei Jahre dauern. Die Stellung des zweiten Beamten bei den Kameralämtern soll eine etwas mehr selbständigere werden. An Stelle des Titels „Kameralamtsbuchhalter“ tritt der Titel „Finanzamtmann“.

\* (Verschiedenes.) In Ulm wurde den Arbeitern an einem Neubau der Lohn ausbezahlt. Einer der Arbeiter, der wegen Verschusses nur noch einen geringen Betrag ausbezahlt erhielt, verfolgte einen Kollegen, warf denselben zu Boden und raubte ihm sein empfangenes Geld aus der Tasche. Der Täter ist nun flüchtig. — In der Maschinenfabrik in Gßlingen war der Schlosser B. mit Einpassen eines Rahmens an einem Feuerkasten beschäftigt; dieser fiel beim Benden jedoch plötzlich vornüber, so daß ihn B. nicht mehr halten konnte und zu Fall kam. Der Feuerkasten drückte ihn zu Boden und B. wurde so schwer verletzt, daß er nach einigen Stunden starb. — In Aistag fiel ein 12jähriger Knabe in den Neckar und wurde vom Wasser fortgerissen. Er wurde von einem in der Nähe beschäftigten Arbeiter bemerkt, der ihn noch rechtzeitig aus dem Wasser herausholte. — Die am 23. Juni vom Schwurgericht Ravensburg wegen Mords zum Tod verurteilte Judith Schmid, ledige Dienstmagd von Altshausen wurde von Sr. Maj. dem König zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. — Am Samstag morgen hat ein junger Mann in der Wagnerstraße in Stuttgart auf ein Mädchen, das früher mit ihm verlobt gewesen, die Verlobung aber vor etwa 6 Wochen rückgängig machte, 3 Schüsse und dann einen Schuß auf sich selbst abgefeuert. Der Mann ist bald nachher gestorben, das schwerverletzte Mädchen lebt noch.

\* Karlsruhe, 20. Juli. Am schwarzen Brette der technischen Hochschule ist angeordnet, daß vom Ausschuss der Studentenschaft den beiden katholischen Korporationen „Vatitita“ und „Normanna“ eine offizielle Rüge erteilt wurde, weil sie auf dem letzten Kommerz bei einem von Professor Böhling auf Bismarck ausgebrachtes Hoch sitzen geblieben sind.

\* Mannheim, 21. Juli. Die hiesige evangelische Kirchengemeinde hat beschlossen, ein Anleihen von 278,000 Mk. aufzunehmen, um den Turm der Konkordienkirche, der heute noch als stummer Zeuge d'e französische Zerstörungswut bei der Belagerung Mannheims am 20. November 1795 bekundet, entsprechend auszubauen. Das Kapital soll in zwölf Jahren getilgt werden.

\* Auf der Verlobungsreise ermordet wurde die Tochter einer Familie in Dillstein (Baden). Das Mädchen ging vor 3 Jahren nach Berlin und verlobte sich dort. Kürzlich traf es mit dem Verlobten bei den Eltern ein, die über das Glück ihres Kindes hoch erfreut waren.

## Der falsche Graf. (Nachdruck verboten.)

(Kriminal-Roman von Karl Schmeling.)

(Fortsetzung.)

Bidocq zog eine Schatulle auf, nahm Geld heraus und zählte es vor sich hin, dann nahm er eine Karte, schrieb etwas darauf und legte sie neben das Geld.

Hierauf vervollständigte er das Protokoll, welches er nach den Aussagen Bennoits begonnen hatte.

Noch ehe er mit dieser Arbeit zu Ende war, kehrte der fortgeschickte Agent zurück und legte ein Aktenstück neben den Kommissarius hin.

Bidocq nahm dasselbe nach einiger Zeit vor sich, blätterte und las darin.

„Es ist alles richtig!“ sagte er endlich, daselbe fortschiebend, „Monsieur Bennoit, Ihr seid als Agent der Kriminal-Polizei von Paris angestellt. Für heute mögt Ihr gehen, Eure häuslichen Einrichtungen zu treffen. Nehmt Eure Wohnung im Morais, zeigt dieselbe hier morgen früh an und erwartet die weiteren Weisungen; hier ist Euer erster Monatsgehalt und Eure Karte. Vater Martin, ich danke Euch!“

Bidocq machte eine einladende Handbewegung gegen Bennoit, Geld und Karte zu nehmen. Dieser kam der Aufforderung nach. Er und Martin verabschiedeten sich mit einer stummen Verbeugung.

„Das wäre überstanden!“ seufzte Bennoit, als beide draußen angekommen waren, „nun kann ich Euch meine Schuld abtragen, Vater Martin.“

„Nicht doch, Freund,“ antwortete dieser, „das hat Zeit, gehen wir jetzt noch eine Wohnung für Euch zu suchen, dann mögt Ihr für mich thun, was Ihr wollt.“

Bennoit murmelte etwas von Dank.

Eine entsprechende Wohnung war bald gefunden und Martin verabschiedete sich von dem neuen Agenten der Kriminal-Polizei.

Bennoit blieb in seiner neuen Wohnung nicht lange; er verließ dieselbe, um sich in ein Speisehaus zu begeben, wo er ein Mittagessen zu sich nahm und nach der Mahlzeit noch einige Zeit hinter einem Schoppen Wein sitzen blieb.

Das Haus war wenig besucht, Bennoit konnte daher, was er vielleicht auch wollte, seinen Gedanken nachhängen, und blickte deshalb träumerisch sinnend vor sich hin. Vielleicht suchte er sich mit dem vollbrachten Schritt auszufohlen.

Als er den leichten Wein endlich zu sich genommen, brach er auf und ging direkt dem Stadtteile zu, welchen er heute schon einmal besucht hatte. Hier erkundigte er sich bei einem Municipalgardisten nach dem Bureau der Polizei des Viertels und begab sich auf dasselbe.

Der ehemalige Sträfling machte in seiner neuen Ausstattung ganz den Eindruck eines harmlosen einfachen Bürgers; nebenbei zeigte er jetzt eine vollkommene Sicherheit des Benehmens.

Als er das Bureau betreten, fragte ihn einer der Beamten, was er wünsche.

Bennoit zeigte seine Karte vor. „Eine Erkundigung einziehen,“ antwortete er zugleich; „bitte, sagen Sie mir, wem das Palais Nr. 6 am Vendôme-Platz gehört, und wer es bewohnt?“

Der Beamte verbeugte sich leicht, holte ein voluminöses Buch herbei und blätterte darin.

„Besitzer des Hotels ist,“ sagte er, der Oberst Graf Bannon d'Erville, Adjutant seiner Hoheit des Herzogs von Angoulême. Bewohner sind nur die Familie desselben und deren Dienerschaft; wünschen Sie die einzelnen Namen zu wissen?“

„Es wäre mir lieb, dieselben zu kennen.“

lange hatte das Glück aber keinen Bestand. Borige Woche erhielten die Eltern des Mädchens die Nachricht von der Ermordung ihrer Tochter. Der Mörder ist ihr Verlobter. Er schoss zuerst seine Braut nieder und legte dann Hand an sich selbst. Als Motiv wird Eifersucht angegeben.

\* Berlin, 21. Juli. Der Kaiser ordnete wegen der bevorstehenden Entbindung der Kaiserin, der „Post“ zufolge, den Beginn der kirchlichen Fürbitte am nächsten Sonntag an. Der Oberkirchenrat traf die erforderlichen Anordnungen.

\* Berlin, 21. Juli. Aus sanitären Gründen hat, wie aus Thorn gemeldet wird, der Minister des Innern die Aufnahme aus Russland auswandernder Juden untersagt.

\* Berlin. Das „D. Wochenbl.“ erzählt: Nach Zurückziehung des Volksschulgesetzes trug sich Graf v. Caprivi, im Gegensatz zu jetzt, mit der Idee, vom Amte zurückzutreten. Als zu jener Zeit das Zentrum, um seinem Aerger Luft zu machen und seine Macht zu zeigen, einige Kriegsschiffe nicht bewilligte, ließ der Papst Herrn v. Schöler zu sich kommen, um demselben sein Bedauern über die Abstimmung des Zentrums auszudrücken, worüber er auch das Zentrum benachrichtigt habe. Der Papst lege das größte Gewicht darauf, daß Graf v. Caprivi im Amt bleibe. Das Demütigende, das hierin liegt, scheint man damals in Berlin nicht gewürdigt zu haben.

\* Das Reichs-Marine-Amt veröffentlicht die Stärke der Offiziere, Mannschaften und des schwimmenden gegenwärtigen Materials unserer Marine. Nach diesen neuesten Listen setzt sich das Offizierskorps aus 972 Köpfen zusammen, nämlich 12 Admiralen, 596 Seeoffizieren, 40 Offizieren der Marine-Infanterie, 68 Ingenieuren, 102 Ärzten, 39 Feuerwerks-offizieren, 31 Torpedooffizieren, 72 Zahlmeistern und 12 Offizieren des Beurlobenstandes, die Dienst thun. Die Gesamtstärke umfaßt 18 262 Mann. Das schwimmende, aktive Material besteht aus: 16 Panzern, 17 Panzerfahrzeugen, 3 Kreuzer-fregatten, 9 Kreuzerfortetten, 6 Kreuzern, 3 Kanonenbooten, 8 Avisos, 9 Schulschiffen und 8 Fahrzeugen zu verschiedenen Zwecken. Der Besatzungsstat beträgt 19 307 Mann. 16 Schiffe befinden sich außerdem im Bau.

\* In einem langen Artikel, überschrieben „Bismarck und Caprivi“ halten die „Hamb. Nachr.“ die Ansicht aufrecht, daß Caprivi der Kandidat des Zentrums für den Reichskanzlerposten gewesen und geblieben sei. Der Kampf der offiziellen Blätter gehe wesentlich auf die Herstellung, Erhaltung und Verschärfung der Beistimmung des Kaisers gegen Bismarck. Diese Arbeit werde bereits seit 2 Jahren emsig betrieben, trotzdem existiere kein Zweifel, daß die wohlwollende Stimmung des Kaisers andauerte noch bis zur Wiener Begegnung. Die Wendung wurde erst durch amtliche Einwirkung herbeigeführt. Die „Hamb. Nachr.“ behaupten ferner, daß, nachdem der Kaiser den Grafen Herbert Bismarck zur Verlobung beglückwünscht habe,

das Zentrum durch den Reichskanzler Grafen Caprivi die späteren Wiener Vorgänge und die Verstimmungen des Kaisers gegen den Fürsten Bismarck heraufbeschworen und geschürt habe aus Furcht, Graf Caprivi könne den Kanzlerposten verlieren.

\* Gießen, 19. Juli. Der Fall, daß sich jemand sein eigenes Grab gräbt, ereignete sich am Samstag in dem benachbarten Wiesfeld. Der dortige Totengräber hatte die Gewohnheit, nach jeder Beerdigung ein Reservecrab auszuwerfen. Als er nach Verrichtung dieser Arbeit am Samstag nach Hause gekommen, wurde er von einem Blutsturz befallen, der sofort seinen Tod herbeiführte. Gestern wurde der Mann in das Grab gesenkt, das er für „die nächste Leiche“ gegraben.

#### Ausländisches.

\* Wien, 22. Juli. Die Meldung von einer Drei-Kaiser-Begegnung in Skernewicze taucht hartnäckig auf, diesmal mit dem Beisatz, die Räumlichkeiten im Schlosse werden bereits in Stand gesetzt. Diese Nachricht wird immer noch unglaublich aufgenommen.

\* Bei Ramsau im Zillerthal ist vor ein paar Tagen ein älterer Mann beim Edelweissuchen vom Schwendberg abgestürzt und tot geblieben. Ebenso hat am Sonntag, 17. d., in den Bergen unterhalb Hall ein junger Sonntagsausflügler beim Pflücken von Edelweiss durch Absturz den Tod gefunden.

\* Prag, 22. Juli. Von den am 4. Juli bei Bilin verschütteten Bergleuten wurden gestern, also nach 17 Tagen, drei lebend zu Tage gefördert. Während der ganzen Zeit blieben die Unglücklichen ohne alle Nahrung und ohne Hoffnung auf Rettung.

\* Lausanne, 19. Juli. Der Verwaltungsrat der Dampfschiffahrts-Gesellschaft entließ infolge der Katastrophe auf dem Dampfer „Mont-blanc“ auf unbestimmte Zeit den Direktor Kochat.

\* Catania, 22. Juli. Die Heftigkeit des Aetna-Ausbruchs nimmt zu; in der Umgebung von Sciace und Syracus dauern die Erschütterungen fort.

\* Catania, 23. Juli. Der König spendete den durch den Aetnaausbruch Geschädigten 20 000 Lire. Der Ausbruch des Aetna hält an bei vermindeter Heftigkeit.

\* Paris, 21. Juli. In der Kammer wurde der Antrag eingebracht, jedes Zweirad mit einer Steuer von 10 Frs. zu belegen.

\* Paris, 23. Juli. Ein Blatt in Nancy behauptet in einem Artikel, der die Ueberschrift trägt „Ein Grenzwischensfall“, 30 deutsche Soldaten hätten zwischen Houssey und Aricourt bei Chateau Salins am Freitag morgen die Grenze überschritten und längere Zeit auf einem Bauernhofe auf französischem Gebiete Aufenthalt genommen. Später habe eine Eskadron Kavallerie trotz der Grenzpfähle gleichfalls die Grenze überschritten. Jede Bestätigung dieser Nachricht fehlt.

\* Paris. Am Abend des 14. Juli wurden in Paris 248,000 farbige Gläser für Beleuchtung der Gärten und an den öffentlichen Gebäuden angezündet, 45,000 allein vor dem Stadthause, 20,000 im Parc Montsouris und 19,000 auf den Buttes Chaumont. Das Hundert dieser Gläser kostet 12 Frank. Ferner wurden noch 66,000 rote und gelbe Windlichter verwendet. Um sie aufzuhängen und anzuzünden, waren 1600 Mann angestellt worden. Es bedurfte dazu 200 Leitern, 16,000 Hasen und 4 Kilometer Ketten. Von grünen und roten Fahnenstangen waren 1510 an den höchsten Punkten aufgerichtet. Die Freudenfeuer verzehrten 500 Patronen bengalischer Feuers zu je 2 Kilogramm.

\* In Paris wurden von einer Modistin, Madame Apparuti, große Schwindeleien verübt. Dieselbe gab sich für die Lieferantin der russischen Kaiserin aus und entlockte verschiedenen Leuten 2 1/2 Millionen Francs. Sie stellte auch einen angeblich bei ihr bestellten Krönungsmantel öffentlich aus; ganz Paris kam, um denselben anzusehen; der Mantel war aber nur Theaterflitter. Die Modistin ist nach Russland durchgebrannt.

\* Aus Madrid meldet man der „Kreuztg.“: Von der Lokomotive des Hofzuges, mit dem die Kgl. Familie von Madrid nach San Sebastian fuhr, wurde zwischen den Stationen Anaya und Salvatera ein Bauernwagen erfasst und zertrümmert; die 4 Insassen und die Pferde des Wagens wurden zermalmt. Die Königin-Regentin war tief erschüttert und versagte, daß den Familien der ums Leben gekommenen Bauern reichliche Unterstützung gewährt werde.

\* Lissabon, 22. Juli. Der deutsche Gesandte richtete am 12. Juli eine zweite Note an die portugiesische Regierung, in welcher neben dem Hinweis auf die willkürliche Schädigung der vertragsmäßig zugestandenen Rechte besonders dagegen Einspruch erhoben wird, daß die deutschen Inhaber portugiesischer Staatspapiere erheblich ungünstiger behandelt werden als die portugiesischen Inhaber der inneren Schuld. Die Note weist die Behauptung des portugiesischen Ministers, die Regierung hätte vor der Zwangslage gestanden, alles oder nichts zu bezahlen, zurück und hebt hervor, daß die deutschen Vertreter zu weitgehenden Zugeständnissen bereit gewesen wären.

(Im Seebade.) „Fräulein, wenn Sie ins Wasser stelen und ich jöge Sie heraus — würden Sie Ihren Lebensretter mit Ihrer Hand beglücken?“ — „Wozu solche Umstände? Wenn Sie eine Frau über Wasser halten können, so erreichen Sie Ihr Ziel bei mir auch auf trockenem Wege.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

#### Dugfin, Cheviot, Belour

ca. 140 cm breit à Ml. 1.95 Pfg. per Meter  
perlenben jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private  
Dugfin-Fabrik-Depot Osttingor & Co., Frankfurt a. M.  
Muster-Auswahl bereitwilligst franco.

Der Beamte las die sämtlichen Namen her, zuletzt den des Portiers. Bennoit nickte mit dem Kopfe.

„Ich danke Ihnen, mein Herr!“ sagte er und entfernte sich mit einer Verbeugung.

Bennoit schlug den Weg nach dem Palais ein. Dasselbe war jetzt verschlossen, und er mußte läuten, um die Oeffnung des Portals zu bewirken. Als Bennoit, nachdem die Thür geöffnet, über die Schwelle schritt, trat der Portier aus seiner Loge hervor. Sein Benehmen war vorläufig wenig anders, als bei der ersten Begegnung mit Bennoit; doch erkannte er denselben in seinem veränderten Aufzuge offenbar nicht wieder.

„Sie wünschen?“ fragte er halb stolz, halb malitiös gleichzeitig.

„Den Herrn zu sprechen,“ antwortete Bennoit.

„Zu welchem Zweck?“

„Das kann ich nur dem Herrn Grafen selbst sagen.“

„Die gnädige Herrschaft ist verreist.“

„Seit wann?“ fragte Bennoit überrascht.

Der Portier maß den Bürgersmann, mit dem er zu sprechen meinte, mit einem sehr verächtlichen Blick.

„Das dürfte Euch gleichgültig sein,“ erwiderte er kalt.

„Keineswegs!“ sagte Bennoit, seine Karte hervorziehend. „Wer vertritt hier den Grafen?“

In Zeiten zweifelhafter Rechtsverhältnisse haben gewisse Organe der Behörden immer eine große Bedeutung; der Portier stuzte beim Anblick der Karte und wurde sofort höflicher.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte er mit einer Verbeugung und erzwungenem Lächeln, „der Haushofmeister, doch ist er im Augenblick nicht zugegen.“

„So werden Sie mir also Auskunft geben.“

„Ohne Frage. Seine Gnaden ist vor einer Stunde mit Familie abgereist.“

„Und wohin?“

„Nach ihrer Besizung, Bunon d'Erville.“

„Wo liegt diese Besizung?“

„Bei Orleans.“

„Ich danke,“ sagte der Agent kalt und entfernte sich mit einem leichten Gruß.

Der Portier blickte der unheildrohenden Erscheinung einige Zeit verwundert nach und schüttelte dann mit dem Kopfe.

Den Kopf schüttelte auch Bennoit, als er sich eine Strecke entfernt hatte. Es schien ihm ein Strich durch die Rechnung zu sein, daß er den Grafen nicht getroffen hatte. Nebenbei war er auch wieder zweifelhaft, ob seine Beobachtung richtig gewesen. In Nachdenken versunken, schleuderte er durch die Straßen seiner Wohnung zu und brachte den Nachmittag in derselben, immer vor sich hinbrütend.

Erst gegen Abend verließ er sein Quartier nochmals wieder, doch zu keinem anderen Zweck, als um ein Abendessen zu erwerben.

6.

#### Eine Vermutung.

François Bennoit war am anderen Morgen beizeiten im Bureau der Kriminal-Polizei. Vidocq empfing ihn freundlich, belobte ihn wegen seiner Pünktlichkeit und wollte beginnen, ihm Instruktionen zu erteilen.

„Um Vergebung, Herr Kommissarius,“ unterbrach ihn Bennoit jedoch, „ich hätte Ihnen zuvor wohl noch eine Mitteilung zu machen, und wenn ich es wagen dürfte, ein paar Fragen an Sie zu richten.“

„Frage dreist, mein Freund,“ antwortete Vidocq, „ich werde dir antworten, wenn es mir möglich ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig Stadt.  
**Vergebung von Bau-Arbeiten.**

Die Unterzeichneten beabsichtigen die bei Erbauung eines Doppelkellers vorkommenden

Erd- u. Schauffierungsarbeiten berechnet zu 1500 Mk. sowie die

Maurer- u. Steinhauerarbeiten " " 3900 Mk. im Submissionsweg in Afford zu vergeben.

Tüchtige Unternehmer werden eingeladen, spätestens bis **Samstag den 30. ds. Mts.**, diesbezügliche Angebote bei dem Unterzeichneten einzureichen. Plan, Kostenvoranschlag und Bedingungen sind bei Herrn Stadtbaumeister Moser zur Einsicht aufgelegt.  
Den 22. Juli 1892.

Gebr. Theurer.

Ragold.

**Empfehlung.**

**Reine Weine von Wachenheim**  
rot u. weiß vom Jahre 1889—1891, das Lit. von 40—70 Pf.,  
**Landweine**

das Liter von 30—35 Pfg.

Aug. Reichert, sen.

**Mayer-Mayer**

in

**Freiburg (Baden)**

liefern

**Rosinenwein**

weiß zu 16 Pfennig | per Liter  
rot zu 19 " | ab Freiburg

welcher von den vielen Abnehmern als **gesunder und sehr billiger**

**Tischwein**

äußerst empfohlen wird.

Wer diesen Wein geprobt hat, wird immer wieder davon bestellen. Kleinstes Quantum 50 Liter; Faß wird geliebt und Zahlungsfrist bewilligt.

Tüchtige Agenten werden gesucht.

**Norddeutscher Lloyd**  
**Bremen.**

Beste Reisegelegenheit.

Nach Newyork wöchentlich dreimal, davon zweimal mit Schnelldampfern.

Nach Baltimore mit Postdampfern wöchentlich einmal.

Oceanfahrt

mit Schnelldampfern 6—7 Tage,

mit Postdampfern 9—10 Tage.

Nähere Auskunft durch

John G. Rösser in Altensteig,

Gottlob Schmid in Ragold,

S. F. Seinel in Pfalzgrafenweiler.

**Stollwerck's**  
**Herz Cacao**

**Überall käuflich!**

• Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig •

Wartb  
Oberamts Ragold.

**Akkords-Verhandlung**

betr. Herstellung von Hauswasserleitungen.

In hiesiger Gemeinde sollen in Folge der Herstellung einer neuen Quellwasserversorgung ca. 50 Hauswasserleitungen eingerichtet werden.

Da Letztere den vom kgl. Bauamt für das öffentliche Wasserversorgungswesen festgestellten Akkordsbedingungen und den auf hiesigem Rathhaus aufgelegten Musterstücken zc. in allen Teilen entsprechen müssen, so soll die Herstellung dieser Hauswasserleitungen **bloß an 1 oder 2 und nur an solche Handwerksleute** übertragen werden, welche sich durch Zeugnisse darüber ausweisen können, daß sie **derartige Wasserleitungen schon selbständig als Meister ausgeführt haben.**

Wer nun diesen Anforderungen entspricht und Lust zur Uebernahme hat, kann die Akkordsbedingungen und Musterstücke auf hiesigem Rathhaus einsehen, und die Offertliste, in welche die Preise für die einzelnen Arbeiten einzusetzen sind, daselbst in Empfang nehmen.

Die schriftlich ausgefüllten Offerte sind sodann spätestens bis **Montag den 1. August** mittags 12 Uhr

dem unterzeichneten Schultheißenamt versiegelt und mit der Aufschrift „Hauswasserleitung“ portofrei zu übersenden und wird das Resultat der Verhandlung jedem Betheiligten binnen kurzem schriftlich mitgeteilt.  
Den 22. Juli 1892.

Schultheißenamt:  
Großmann.

Revier Altensteig.

**Nadelholzstangen-**  
**Verkauf.**

Am Freitag den 29. Juli vorm. 10 Uhr

wird im „grünen Baum“ hier der Gesamtanfall an Nadelholzstangen pro 1893 aus ca. 61 ha Durchforstungsfläche in einem Loos auf dem Stock verkauft.

Altensteig, 23. Juli 1892.

A. Revieramt.

Grömbach.

**Wiese-Verkauf.**

Die hiesige Gemeinde verkauft am Donnerstag den 28. d. M. vorm. 10 Uhr

auf dem Rathhaus die bei der Schernbacher Sägmühle gelegenen ca. 63 ar große Farrenwiese.

Liebhaber sind eingeladen.

Gemeinderat.

Altensteig.

**Gute**  
**Früh-Kartoffeln**

hat billig zu verkaufen

Fr. Dürrschnabel zum Adler.

**Milchkunden**

werden angenommen bei Obigem.

Altensteig.

**Samostruben**  
**& Zibeben**

zur Kostbereitung empfiehlt

G. Strobel.

Altensteig.

Eine freundliche  
**Wohnung**

hat sogleich oder später zu vermieten

Martin Gintner, Fuhrmann.

Altensteig.

**Bettfedern**

in bester Qualität empfiehlt

G. Strobel.

Altensteig.

**Wohnungs-**  
**Veränderung.**

Mache die ergebene Anzeige, daß ich nunmehr in dem Hause des Gärtners Luz (beim Baldhorn) wohne. Zugleich empfehle ich mich im Anfertigen von Herrenkleidern und sichere pünktliche und billige Bedienung zu. Auf Wunsch bediene meine werten Kunden auch in deren Wohnung.

Achtungsvoll

Friedrich Gauß  
Schneidermeister.

Altensteig.

Fertige

**Kinderkleidchen**

von 1 Mark an

sowie

**Kinder-, Mädchen- &**  
**Damen-Schürze**

in schwarz und farbig empfiehlt in großer Auswahl

G. Strobel.

Gestern Sonntag abend ging in Garrweiler ein Geldbeutel mit Inhalt

**verloren.**

In demselben sind auch 2 Kofferschlüssel enthalten. Um gültige Rückgabe in der Exp. d. Bl. gegen gute Belohnung wird gebeten.

Gestorben:

Den 22. Juli.: Hedwig Welker, Tochter des J. M. Welker, Stadtschultheißen, im Alter von 1 Jahr, 6 Monaten und 23 Tagen.

Altensteig.

**Straßen-Bettel**  
vom 20. Juli 1892.

Dinkel neuer . . . . .	8	—	7 72	7 40
Haber . . . . .	7 80	7 74	7 40	
Gerste . . . . .	—	—	9 50	—
Roggen . . . . .	10 60	10 50	10 40	
Welschkorn . . . . .	8	—	7 58	7 50

**Wiktualienpreise.**

1/2 Kilo Butter . . . . .	—	—	80	Pf.
2 Eier . . . . .	—	—	10	Pf.
Calw, 20. Juli.				
Kernen neuer . . . . .	10 60	10 38	10 30	
Gerste neue . . . . .	—	—	8 50	—
Dinkel neuer . . . . .	7 75	7 50	7 40	
Haber neuer . . . . .	7 50	7 20	7	
Bohnen . . . . .	—	—	8 50	—

